Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 10 (1934-1935)

Heft: 9

Artikel: "Karl der Kühne und die Eidgenossen"

Autor: Ott, Arnold

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-707271

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

bataillon nach Grenoble. 1917 weilte er einen Monat lang an der französischen Front bei der dritten Armee an der Somme. Er unternahm auch eine Studienreise in die Vogesen und zu der 8. französischen Armee in Lothringen. 1918 war er bei der amerikanischen Armee in Frankreich zum Studium der Organisation derartiger Expeditionskorps von der Marinebasis bis zur Front. 1919/20 studierte er an der Ecole supérieure de guerre in Paris, wo er das Generalstabsbrevet erwarb. 1932 schließlich war er der Chef der schweizerischen Mission in den großen Infanterie- und Kavalleriemanövern der deutschen Reichswehr an der polnischen Grenze.

Artillerieoberst Huber wird Kommandant von St-Maurice

Der neuernannte Kommandant der Garnison Saint-Maurice, Oberst Jakob Huber, Instruktionsoffizier der Artillerie, ist Bürger von Jonen (Aargau) und wurde im Jahre 1883 geboren. Als Instruktionsoffizier war er auf den Waffenplätzen Bière und Kloten tätig; in den letzten Jahren leitete er namentlich die Schulen und Kurse für das Nachrichtenwesen der Artillerie (Ausbildung der Licht- und Schallmeßtruppen).

Nachdem er als Hauptmann die Gebirgsbatterie Nr. 6 kommandiert hatte, wurde er im Jahre 1917 in den Generalstab versetzt, 1918 dem Stabe der 6. Division zugeteilt und später als Generalstabsoffizier der Artilleriebrigade 6. Als Major war er Kommandant der Gebirgsartillerieabteilung 6 und nachher Stabschef der 6. Division. Die Beförderung zum Oberst erfolgte auf Ende 1930, und im März 1931 wurde ihm das Kommando der Artilleriebrigade 5 übertragen. Bis zu der soeben erfolgten Ernennung zum Kommandanten von St. Maurice war er Stabschef des 3. Armeekorps.

Unser Gebirge und die Panzerwagen

Im Donnerstag-Morgenblatt der « National-Zeitung » vom 13. 12. stand ein Artikel « *Achtung, Tanks* ». Dieser Artikel ist eine Berichterstattung über einen Vortrag von Herrn Hptm. *Gehrig*, gehalten in Basel. Zwei Sätze darin müssen uns Schweizern besonders auffallen: « Das Gebirge an sich bietet heute dem Tank kein Hindernis mehr. Die Italiener haben im vergangenen Oktober sehr gute Erfahrungen mit Panzerwagen an der Südgrenze unseres Landes gemacht. » Diese zwei Sätze können beim Uneingeweihten den Glauben erwecken, daß wir im Gebirge machtlos seien gegenüber den Tanks, den Panzerwagen und daß die Italiener demzufolge mit den Panzerwagen einfach über die Alpen stoßen könnten. Dem ist *nicht* so. Das Gebirge ist im allgemeinen kein Kampfgelände für die Panzerwagen. Im *Hoch*gebirge kann der Panzerwagen nur in den Tälern (im Talboden) und auf den Alpterrassen Verwendung finden. Es *gibt* im Gebirge Kampfgelände für diese Wagen, dieses Gelände ist aber meist beschränkt. Es eignet sich also weniger für große Angriffe.

Die Panzerwagen (offensive Waffen) haben im Angriff Wirkung, wenn diese in großer Zahl angesetzt werden können und wenn die nachfolgende Infanterie den Vorstoß ausnützen kann, sofern diese zu folgen vermag. Der Panzerwagen allein kann kein Gelände halten. Die Geschwindigkeiten der Panzerwagen werden im Gebirge sehr verlangsamt. Dadurch aber ist die Abwehr eine leichte, der Wagen ist dann eben besser zu treffen, abzuwehren. Stoßen also in einem Gebirgstal viele Tanks auf engem Raume vor, infolge des Geländes in verlangsamtem Tempo, so kann das dem Verteidiger nur recht sein. Weil die Abwehr erleichtert ist, wird der Feind eben um so größere Verluste erleiden. Die Abwehr ist heute im Gebirge infolge der eingeführten Abwehrmittel eine sichere. Selbst die Artillerie und die Minenwerfer sind dann des langsamen Tempos der Panzerwagen wegen in der Lage, mit ihrem Feuer an der Vernichtung dieser « Möbel » erfolgreich teilzunehmen.

Wir wollen unser Vaterland schützen, erhalten, wir sind also der Verteidiger. Der Verteidiger hat den großen Vorteil der *Wahl des Abwehrgeländes*. Daß wir bei einem Angriff im Gebirge dort verteidigen, wo wir alle Vorteile auf unserer Seite haben (auch die der Tankabwehr) ist selbstverständlich. Ein Blick auf die Schweizerkarte zeigt, daß die Einfallstore aufwärts ins Hochgebirge führen (mit wenig Ausnahmen). Die Täler verengen sich nach oben, werden flankiert von Steilhängen, Felswänden, führen durch Schluchten, die Verhältnisse werden für die Panzerwagen immer ungünstiger, die Abwehr leichter. Mit der Einführung der *Infanteriekanonen* bekommen unsere Bataillone gerade jene Waffe, die sich im Gebirge für die Panzerwagenabwehr ausgezeichnet eignet, ja dafür geschaffen ist. Im Gebirge bekommen wir die für die Infanteriekanone zum Panzerwagen günstige Verhältniszahl 1:20—30. Und dies infolge des ungünstigen Panzerwagengeländes, der Möglichkeit der Auswahl der günstigsten Abwehrstellungen und des vortrefflichen Abwehrmittels (die I.-K.). Dazu kommen dann erst noch die Verwendung von Steinlawinen, Sprengungen, Wasserstauungen usw.

Zu unserer Landesverteidigung gehört auch das Schulen der Armee in der Abwehr solcher Angriffe. Das wird uns aber erst möglich sein, wenn die Rekrutenausbildungszeit *verlängert* wird. Diese Abwehrschulung ist unerläßlich für die Landesverteidigung. Wieder ein Grund mehr, für die Verlängerung der Rekrutenschule einzustehen, denn jeder einzelne Mann hat das ureigenste Interesse daran, schon im Frieden die Abwehr kennen zu lernen. Hier ist ein *Ja* Vaterlandsliebe. *O. S.*

„Karl der Kühne und die Eidgenossen"

Von Arnold Ott

(Zu den Aufführungen in Männedorf, jeden Sonntagnachmittag um halb drei Uhr im Januar und Februar.)

Wiederum hat sich eine der währschaften Zürichseegemeinden entschlossen, ein Stück aus der vaterländischen Geschichte zur Darstellung zu bringen. Einen Ausschnitt aus der großen Vergangenheit unseres Volkes, gespielt von ihm selbst

und für seine Miteidgenossen im Zuschauerraum. *Mögen recht viele Landsleute sich die packenden Szenen aus der kraftvollen Blütezeit unserer Vorfahren zu Gemüte führen.*

Der *erste Akt* spielt im herzoglichen Palast zu Nancy. Der Herzog, umgeben von den Edlen aus Burgund, empfängt den Brautzug seiner Tochter Maria mit Maximilian von Oesterreich. Während den Feierlichkeiten werden die eidgenössischen Gesandten, die schon längst auf Audienz warten, endlich vorgelassen. Karl ist stolz und ungnädig, besonders gegen Waldmann. Er läßt ihre Vorschläge abweisen. Mitten in die Verhandlungen kommt ein Bote von Breisach, meldet die Enthauptung des Vogtes Hagenbach und den Aufstand der Bevölkerung gegen Karl unter Mithilfe eidgenössischer Krieger. Wutanfall des Herzogs gegen die Gesandten und Beleidigung derselben. Bubenberg spricht feierlich zu ihm:

« Gedenk der Winkelriede, die das Tor der Heimat
Mit ihren Leichen sperrten bei St. Jakob
Und deinen großen Feind zur Umkehr zwangen,
Nur wenige waren's, doch ein Mann ein jeder.
Nun beut ein Volk dir Kampf. Auf Heimaterde steht
Das Schlachtenviereck fest: ein Männergarten,
Drin herbe Halme sprossen: Spieß und Hellbart —
Und drüber her in Bannerfalten rauscht
Sieg oder Tod. Und höher noch, ob Wolken thronend, Gott
Und hinter ihm die Nachwelt, uns zu richten! »

Der Fehdehandschuh wird hingeworfen und die Eidgenossen schreiten durch die lautlos zurückweichende Menge.

Vom pompösen Burgunderhof bringt uns der *zweite Akt* mitten in die Urner Berge. Männer, Frauen und Kinder erwarten Hansli, den Sohn des Talammanns Z'Graggen. Er soll mit seiner Braut Anneli heute aus dem Unterwaldnerland zurückkommen zur Hochzeit. Frohes Treiben der Jungen, indes die Alten sich über die schweren Zeitläufte unterhalten. Da erscheint *Ambros auf der Mauer, genannt Brosi,* der Landsknecht. Mit frohem übermütigem Wesen und den Erzählungen von Héricourt und dem Elsaß begeistert er die Jungen. Z'Graggen aber spricht gegen das Reisläufertum und weist Brosi weg vom Fest. Jodelnd geht dieser fort und ruft:

Es Striite und Schriite, landuf und landab,
Es Stürze und Strebe, en Gump übers Grab
Ist's Landsknechts Lebe.

Endlich kommen die Hochzeitsgäste und alles geht zur Kirche. Nur *Jürg im Obersteg,* ein alter Hirte, der bei Greifensee dabei war und den das Erlebnis immer noch drückt, bleibt draußen. Ahnungsvoll reinigt er die alten Waffen. Er fühlt, daß Ernstes bevorsteht. Unter Trommelschlag tritt Walker, der Urner Kriegsbote auf, verkündet das « Eidgenössische Ufseh » gegen Burgund, stößt 's Fähnlein in die Erde: 's Feldzeiche kennet ihr. So nehmet's uf und ziehnt em na. 's het Yl.

Alles stürzt aus der Kirche, die Männer wappnen sich und nehmen Abschied.

Zum Chryzzug gahts. Der Himmel wiist de Weg,
Si zornige Flamme blitzt durch Schlucht und Steg.
Es stills Gebet nach Väterbruch!
Ihr Manne uf zum bluet'ge Hochziitsmahl!
De Sturmhuet uf und mit em Sturm is Tal!

Dritter Akt: Grandson. In prachtvollem Zelt sitzt Karl beim Schachspiel mit seinem Hofnarr Le Glorieux. Dieser, ein lachender Philosoph, begleitet seine Züge mit symbolischen Ratschlägen an seinen Herrn, dem es nicht an Stolz und Tapferkeit, wohl aber an Geduld, Klugheit und Selbstbeherrschung fehlt. Der Eidgenossen Anmarsch wird gemeldet. Aufbruch der burgundischen Ritter und Truppen. Doch bald muß Karl sich selbst einsetzen, denn der Gegner drängt gewaltig vor. Am Schach bleibt Glorieux und spricht:

« Leider bin ich ein großer Narr und tu, was Pflicht gebeut,
Bewach' verloren Spiel und deck' den König, kommt Not an ihn.
Das dunkeläugige Schicksal faßt ihn an und spielt mit ihm,
Wirft jauchzend ihn ans Licht und drückt ihn nieder in den schlamm'gen Strudel. »

Karl und Waldmann treffen sich im Kampfgewühl. Doch unwiderstehlich ist die Macht der Rotweißen. Sie gewinnen die Schlacht. Burgund flieht. Tolles Treiben der Schweizer im eroberten Lager, gespickt mit volkstümlichen Witzen aller Dialekte. Die Führer schreiten ein. Brosi, der wildeste der plündernden Gesellen, soll verurteilt werden. Waldmann aber setzt sich für mildere Bestrafung ein und spricht:

« Ein Feuerkopf ist er und frohgemut.
Ich hört ihn scherzen auf nächt'gem Marsch, wenn tausend Knie versagten —
Wenn müd' der Mann die schwere Rüstung schleppte —
Wenn Schnee und Sturm das Lagerfeuer löscht und hungernd grollte
Der Mattgesell — schwang er das Schwert im Tanz und sang dazu,
Daß jedes Herz entbrannte. »

Vor der Leiche des alten Jürg gruppieren sich die Sieger und es ertönt der uralte Trauergesang: « In siegenden Lebens Mitten, sind wir vom Tod umstritten. »

Der *vierte Akt* spielt am Abend der Murtner Schlacht. Im Abendrot das zerschossene Städtchen. Von den Mauern weht das zerfetzte Berner Banner. Die Eidgenossen ruhn, am Boden lagernd. Im Vordergrund *Z'Graggen,* den sterbenden Sohn Hansli im Arm. Um ihn bewaffnete Urner mit Banner, Spieß und Stierhorn. Zwyßig trägt die Schalmei auf dem Rücken. Er spielt eine Melodie aus der Heimat und unter ihren Klängen stirbt Hansli den Tod fürs Vaterland. Kaum aber ist er weggetragen, entspinnt sich ein komischer Auftritt zwischen dem Appenzeller Seppetoni, seinen Kameraden und gefangenen burgundischen Marketenderinnen. Der unverwüstliche Seppetoni jodelt und singt:

« Dry Gitzli im Gade, dry Hexe im Rueß,
Vo der Hex bin i glade, drom tuen i mi Bueß;
I denke an d'Gitzli met em Geschell om e Hals
Ond jodle e bitzli — verfloge ist alls. »

Unter brausenden Zurufen des Kriegsvolkes erscheinen die eidgenössischen Führer. *Hans von Hallwyl* schlägt *Waldmann* und *Reinhard von Lothringen* zu Rittern. Waldmann entwikkelt Pläne, von den andern nicht gebilligt. Das Erscheinen Bubenbergs und seiner tapfern Besatzung versöhnt rasch wieder alle. Unter Kanonendonner, Glockengeläute und Chorgesang formiert sich der Einzug nach Murten. Waldmann bleibt allein im Vordergrund:

« Ja Gott mit Euch! Mit mir sein Loderblitz,
Womit er stürmende Titanen stürzt!
Aus den verglimmenden Bränden dieses Tags
Schicht ich ein Feuer, das Burgund verzehrt
und meiner Seele flammendes Dürsten nährt. »

Fünfter Akt. Ein offenes, winterliches Tal bei Nancy. Im fernen Hintergrund die Mauern und Türme der Stadt, davor das burgundische Lager. Karl sitzt auf einem Baumstrunk. Mit bleichen, gealterten und zerfallenen Gesichtszügen. Um ihn seine burgundischen und italienischen Söldnerführer und der treue Glorieux. Lobo, der Leibarzt, bemüht sich um den Herzog. Dieser aber fühlt schon das Schicksal und verschmäht ärztliche Hilfe:

« Es gibt ein innres Feuer, welches Leben
Vom Tod ertrotzt, zu Stahl die Seele härtet,
Und überwindet einer Welt Bedrängnis:
Des Leibes Not, Untreu, der Freunde Wanken,
Neid, Feindesmacht, das dräunde Schicksal selbst
Und deine Tränke, Doktor! »

Karl ist schon vom Verrat umschlichen. Campobasso und Lorenzo bereiten ihn vor, auch Lobo steht ihnen zu Diensten. Von ferne hört man Kommandorufe der Eidgenossen. Bald entbrennt der Kampf. Karl fällt, tapfer kämpfend. Nur Glorieux bleibt bei ihm. Der Hofnarr spendet seinem Herrn die letzten Trostworte:

« Narrheit ist treu und Treue nennt man Narrheit
In dieser weisen Welt,
Wo Treue schmilzt wie Schnee im Kot. »

Italienische Söldner töten den Narren und rauben ihn und den Herzog aus. Waldmann mit andern Hauptleuten tritt an die Leiche des besiegten Gegners, deckt dessen Blöße mit seinem Mantel und spricht:

« Wär' ich ein Fürst wie du, purpurgeboren,
Dies Volk ganz mein, durch Eid an mich gebunden
Und angestammte Ehrfurcht — führen wollt' ich's
Zu Siegen unerhört, ein Reich uns gründen,
Das allen Mächten widerstände. »

Zum Schluß an der Bahre Karls unter Trommelwirbel, Gesang der schweizerischen Landsknechte:

« Hier wird nicht geweint, er war uns Feind.
Senkt vor ihm die Wehr, die oft ihm droht,
Erweist ihm die Ehr im Tod, im Tod — Diderum, bum, bum. »

Eine Niedertracht

« ... Halten wir unsern Blick klar und unser Wort wahr für Gegebenes und seine notwendigen Konsequenzen! Dann müssen wir feststellen, daß pädagogisch betrachtet an unserer Armee das einzige Positive die körperliche Ertüchtigung